

Goethes und Schillers Xenien über »Die Philosophen«¹

Einleitung

Die Xenien sind eine Reihe von satirischen Epigrammen, welche Johann Wolfgang von Goethe und Friedrich Schiller zuerst im Jahre 1797 in Schillers »Musenalmanach« veröffentlichten. Die Bezeichnung *Xenien* geht zurück auf den römischen Dichter Martial (1. Jh. n. Chr.). Dieser benannte so das 13. Buch seiner Martialischen Epigramme, welches Begleitverse zu Gastgeschenken enthielt. Die Bezeichnung leitet sich ab vom griechischen »Xénos« = der Fremde, der Gast. Goethe und Schiller polemisierten mit ihren Xenien vor allem gegen die damalige Literaturzunft, um sich gegen die Kritik derselben an ihren Horen zu wehren. Einige Xenien richteten sich aber auch gegen spießbürgerliche Zeitgenossen, und 13 der 676 Xenien behandeln eine Reihe von Philosophen.

Ziel dieser Arbeit ist die Analyse jener Xenien, die sich auf Philosophen beziehen (Vers 371–389). Die 13 Xenien weisen untereinander einen starken Bezug auf. Ein Bezug zu den anderen Xenien (sowohl vorher als auch nachher) ist nicht feststellbar. Daher kann man diese Xenien isoliert vom Gesamtwerk betrachten. Es soll die Fragestellung behandelt werden, ob Goethe und Schiller den jeweiligen Philosophen treffend beschreiben. Als treffend gelte, wenn sie sich auf den Teil seiner Philosophie beziehen, für den er in der Sekundärliteratur (z. B. in Philosophielexika) bekannt ist. Ferner soll gezeigt werden, mit welcher philosophischen Argumentation sie den je-

¹ Hausarbeit im Rahmen der Veranstaltungen »Schlüssellochtexte« der Philosophie bei Prof. Dr. Wolfgang Schad, Universität Witten/Herdecke

weiligen philosophischen Gedanken angreifen. Die Zuordnung der nicht namentlich erkennbaren Philosophen wurde der kommentierten Hamburger Ausgabe von Goethes Werken (GOETHE 1982: 389) entnommen.

Die Xenien

Die Verse beschreiben das wechselnde Gespräch zwischen einem Lehrling (in manchen Ausgaben auch schlicht als »Ich« bezeichnet) und 13 Philosophen, welche der Lehrling in der Hölle aufsucht, um von ihnen einen »allgültigen Satz« zu erfahren, welcher »auch allgemein gilt«. Die Philosophen antworten der Reihe nach. Ab und an gibt der Lehrling einen Einwand zu bedenken und erneuert seine Frage nach dem allgemein gültigen Satz.

Als Versmaß verwenden Goethe und Schiller das antike epigrammatische Distichon wie es ihr Vorbild Martial in seinen Xenien verwandte. Die Verse bestehen stets aus einem Hexameter, gefolgt von einem Pentameter. Im ersten Distichon begrüßt der **Lehrling** die versammelten Philosophen und erklärt sein Anliegen.

*Gut, daß ich euch, ihr Herrn, in pleno beisammen hier finde;
Denn das Eine, was not, treibt mich herunter zu euch.*

Als Erster antwortet **Aristoteles**, welcher auch als dieser benannt ist, und fordert den Lehrling auf, zur Sache zu kommen, da man die »Jenaer Zeitung«, also wohl den in Jena veröffentlichten Musenalmanach, auch in der Hölle schon kenne und von allem belehrt sei.

*Gleich zur Sache, mein Freund! Wir halten die Jenaer Zeitung
Hier in der Hölle und sind längst schon von allem belehrt.*

Das Aristoteles-Xenium (es ist das einzige) besitzt keinen erkennbaren Bezug zur aristotelischen Philosophie. Wahrscheinlich stellt der Aufenthaltsort »Hölle« eine Anspielung auf Dante Alighieris »Inferno« dar. Bei Dante befinden sich die vorchristlichen Philosophen mit den sündenfrei, aber ungetauft Verstorbenen im Limbus (ALIGHIERI 1472: Inferno, IV. Gesang). Dass sich die Philosophen in der Hölle befinden kann aber auch schlicht Teil der Satire sein. Vielleicht soll es andeuten, dass sie den Aufenthalt dort aufgrund ihrer Lehren verdienen.

Aristoteles fällt aber auch sonst auf, da er noch mit Namen gekennzeichnet ist, die darauf folgenden Philosophen aber durchnummeriert sind. Da im Folgenden ausnahmslos neuzeitliche Philosophen zu Wort kommen, darf man ihn wohl als Stellvertreter der mittelalterlichen Philosophie, der Scholastik, betrachten. Die